

Scharrer, Hans-Eckart

Article — Digitized Version

Ein steiniger Weg

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Scharrer, Hans-Eckart (1986) : Ein steiniger Weg, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 66, Iss. 1, pp. 4-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136114>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Hans-Eckart Scharrer

Ein steiniger Weg

Kräftige Preiserhöhungen, ausgelöst von der Einführung der Mehrwertsteuer, machten zum Jahresanfang auch dem letzten Spanier klar, daß sein Land – ebenso wie Portugal – jetzt der Europäischen Gemeinschaft angehört. Ein häßlicher Auftakt für die späte Heimkehr der Iberer nach (West-)Europa! Ist er der Vorbote weiterer Plagen? Fest steht, der Weg zum Elysium eines integrierten Wirtschaftsraumes der Zwölf wird für die neuen wie für die alten EG-Mitglieder steinig sein. Dort wie hier wird er schmerzhaft ökonomische und soziale Anpassungsprozesse auslösen, und er wird die Fähigkeit zu aktivem politischen Handeln erfordern, soll er nicht in einer Sackgasse enden.

Besonders für Portugal birgt die Zukunft erhebliche Risiken. Das Land rangiert mit einem Pro-Kopf-Einkommen, das nur 45 % des Gemeinschaftsdurchschnitts erreicht, am Ende der Einkommensskala der Zwölf, noch hinter Griechenland (57 %). In keiner anderen Zahl schlagen sich die Strukturschwä-

chen und die mangelnde ökonomische Dynamik des Landes so deutlich nieder wie in dieser. Nahezu ein Viertel der Erwerbsbevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig, die aber nur 8 % zum Bruttoinlandsprodukt beisteuert und den Nahrungsmittelbedarf bei weitem nicht zu decken vermag. Da die Agrarpreise vielfach schon jetzt über den hohen EG-Preisen liegen, ist vom EG-Beitritt eine Einkommenssteigerung in der Landwirtschaft nicht zu erwarten. Hingegen werden die portugiesischen Verbraucher zu spüren bekommen, daß sie bei der Einfuhr von Getreide vom billigen Weltmarkt abgeschnitten sind. Der gewerbliche Sektor Portugals ist gekennzeichnet durch wenig dynamische Klein- und Mittelbetriebe. Sie werden künftig einem verschärften Wettbewerbsdruck nicht nur aus Mitteleuropa, sondern mehr noch aus Spanien ausgesetzt sein. Heute kommen nur 7 % aller Importe aus dem Nachbarland.

Auch die spanische Industrie ist bisher international nur begrenzt wettbewerbsfähig. Sie ist geprägt von dem Dualismus von wenigen modernen, exportorientierten Großbetrieben und vielen schwachen, ineffizienten Firmen in traditionellen Produktionen. Der Verlust des Zollschutzes gegenüber der Konkurrenz aus dem Norden – innerhalb von drei Jahren werden die Zölle um mehr als die Hälfte gesenkt – wird für manche Firmen ein unsanftes Erwachen bringen, und viele werden auf der Strecke bleiben. Per saldo dürfte die Belebung des Wettbewerbs freilich die Leistungsfähigkeit der spanischen Wirtschaft insgesamt steigern. Den Konkurrenzdruck aus Spanien fürchten schon jetzt unter anderem die Textil- und die Stahlindustrie der Zehn; in den ersten drei bis vier Jahren werden deshalb einige quantitative Einfuhrbeschränkungen hier nur schrittweise gelockert.

Ein weitaus gravierenderes strukturelles und finanzielles Pro-

blem ist freilich die Überproduktion von südlichen Agrarprodukten, besonders von Wein und Olivenöl, aber auch von Obst und Gemüse, in der erweiterten Gemeinschaft. In den Beitrittsverhandlungen wurde die Lösung dieses Problems zum Teil auf die (lang bemessene) Übergangszeit vertagt. Es ist zu hoffen, daß in dieser Zeit die Agrarminister die Kraft aufbringen werden, die längst überfällige Reform der Agrarpolitik zu beschließen, d. h. den Preis als alleinigen politischen Aktionsparameter zu „entmachten“. Fatal wäre es, versuchte man die Probleme des Südens mit den gleichen Ansätzen anzugehen, die schon bei den Produkten des Nordens so kläglich versagt haben. Fatal wäre es auch, wollte man die innergemeinschaftlichen Probleme auf Kosten Dritter, und hier besonders der assoziierten Mittelmeerländer, zu lösen suchen. Die Versuchung dazu ist offenkundig groß. Dabei wird übersehen, daß gerade die „südlichen“ EG-Mitgliedstaaten aus wirtschaftlichen und politischen Gründen das größte Interesse an einer prosperierenden Mittelmeerzone haben müssen.

Was gefordert ist, ist eine solidarische ökonomische Strategie der acht wohlhabenden und vier ärmeren Mitgliedsländer mit dem Ziel, daß Einkommens- und Entwicklungsgefälle in der Gemeinschaft abzubauen. Dazu gehört der konzentrierte Einsatz der vorhandenen Haushaltsmittel – 1986 immerhin mehr als 70 Mrd. DM – auf dieses Ziel hin; die Bereitschaft aller einkommensstarken Länder, einen Nettotransfer zugunsten ihrer schwachen Partner zu leisten und zugleich die eigenen regionalpolitischen Förderungsmaßnahmen zurückzuschrauben; und die Verpflichtung der Mittelempfänger, den Einsatz der Finanzmittel durch eine marktorientierte Wirtschaftspolitik zu flankieren. Nach der Erweiterung steht jetzt die Entwicklung der Gemeinschaft auf der Tagesordnung.